

ZU DEN ÄSOPISCHEN FABELN DES DATI UND CORRARO

‘Wer ist dieser Pisanus? In dem Mspte stehet bey dieser Zeile Pisani suasu ꝛc mit eben derselben Hand geschrieben Paliū welches ich allenfalls für Pauli II. lesen würde, als unter welchem Pabste Dati gelebt’.

So liest man jetzt in Lessings Anmerkungen über das Epigramm nach dem neuesten Druck, welchen Franz Muncker mit gewohnter Sorgfalt aus dem in der Breslauer königlichen und Universitätsbibliothek aufbewahrten Autograph des Dichters im fünfzehnten Bande der Lachmannschen Ausgabe besorgt hat, S. 459 Zeile 21—24; und erst diese genaue Wiedergabe von Lessings Handschrift macht zur Gewissheit, was auf Grund der ersten Veröffentlichung von Lessings ‘Materialien zu einer Abhandlung der Geschichte der Aesopischen Fabel’, welche der vorjüngste Bruder des Dichters, Karl, im zweiten Teile der Vermischten Schriften, Berlin 1784 veranstaltet hat, nur mit einigen Zweifeln und Bedenken hatte vermutet und daher nicht vorgetragen werden dürfen: dass nämlich das von Lessing erwähnte Mspt., über dessen Aufenthaltsort er keine Angabe macht, identisch ist mit dem Rhedigeranus 60, aus dem die äsopischen Fabeln des Leonardo Dati von Otto Tacke im LXVII. Bde. dieser Zeitschrift (1912), S. 285—299¹, — ohne Kenntnis von Lessings Veröffent-

¹ Der Herausgeber, welcher mich durch die Zusendung seiner Arbeit erfreut hat, machf über die Provenienz des Codex keine Angabe. Ich habe die Handschrift nicht gesehen (vgl. S. 381 Anm. 2) aber Beachtung verdient, dass der Cod. Rhedig. 118 die Progne des Corraro (vgl. unten S. 386 Anm. 1) enthält; es ist eine Kopie des Autographs in der Marciana. Lessing kannte natürlich diese Handschrift: ‘Er (= Dati) hat sie (= die Fabeln) dem Gregorio Corraro dedicirt, dessen ich bey dem Manuskrpte des Senecae Tragici bey Gelegenheit

lichung¹ — herausgegeben worden sind. Es hatte nämlich Karl Lessing aus der Handschrift seines Bruders (S. 262) Pali II statt Paliü gedruckt, durch Muncker wissen wir, dass Lessing Paliü gelesen und geschrieben hat, was in der Tat genau so mit den drei Punkten im Rhedigeranus 60 steht². Die Identifikation wurde erschwert durch einige, aber da Lessing nur im ganzen 26 Verse des Dati mitgeteilt hat, ins Gewicht fallende Differenzen seiner Angaben von der neuen Ausgabe; bei näherer Prüfung erweisen sie sich als Irrtümer Karl Lessings, der die Handschrift seines Bruders nicht genau wiedergab, oder des neuen Herausgebers, welcher über den Rhedigeranus ungenaue oder unrichtige Angaben macht.

‘Auf Lessings Vermächtnis weisen die besten Männer und Gelehrten mit gehobener Hand’ (Erich Schmidt, Lessing I¹ [1884] S. 2). Damit er nicht in den Verdacht gerate, ‘in der Geschwindigkeit’ (Lessing, Schriften XV S. 459, Zeile 1 Lachmann-Muncker) ungenau abgeschrieben zu haben, erscheint es nicht überflüssig — was zum Erweis der behaupteten Identität in der Tat unnötig wäre, zumal Muncker in der Anmerkung zu Lessings Schriften XV S. 457 mit anderen Gründen erhärtet, dass Lessings Angaben auf dem Rhedigeranus beruhen müssen — die Differenzpunkte klarzulegen.

In der Praefatio v. 5 *alium* ist ein Irrtum Karl Lessings, das Manuskript seines Bruders gibt wie der Codex *olim*; v. 12

seiner Progne gedacht’. Diese genauere Besprechung, auf die er hier verweist, befindet sich im Philologischen Nachlass (XV 443 Lachmann-Muncker). — Im übrigen hoffe ich, was Adolf Torstrick bei Gelegenheit von Th. Waitz gesagt hat, dass es auf die προαίρεσις ankomme, das wird man auch mir zu gute kommen lassen. Gerne habe ich diese Zeilen nicht geschrieben; aber ich halte mit Aristoteles: ὁξεῖε δ’ ἂν ἴσως βέλτιον εἶναι καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γε τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεία ἀναιρεῖν, ἄλλως τε καὶ φιλοσόφους ὄντας· ἀμφοῖν γὰρ ὄντοιν φίλοιν ὄσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν.

¹ Vgl. Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance II (1914) S. 228—229 A. 4.

² Tackes Wiedergabe S. 286 A. 1 ist nicht ganz genau. Der grossen Liebenswürdigkeit meines Kollegen Dr. Dedo, Bibliothekar an der Stadtbibliothek Breslau, verdanke ich eine neue Vergleichung des Rhedig. an den Stellen, an welchen zwischen den Lesungen Tackes und Lessings Differenzen bestehen. Nach Dedos Mitteilung ist der Codex „deutlich und gut geschrieben“, ebenso Tacke S. 277: „sehr sauber geschrieben“.

iube, wie Lessing schreibt, steht im Rhedigeranus, *iubes* ist falsche Lesung des neuen Herausgebers; ebenso steht im Schlussgedicht v. 4 und v. 6 *latina* bei Lessing wie im Rhedigeranus, die Lesarten *latine* und *latino* entbehren jeglicher Grundlage; endlich XXX 1 schreibt Karl Lessing *nimie affectabat amare*, die Handschrift des Dichters (Seite 460 Zeile 4) wie der Rhedigeranus¹ haben *nimio . . . amore*. — Nur in der Ueberschrift hat Lessing das überlieferte *Corrarum* — *corrañ* steht da (Dedo) — stillschweigend in *Corrarium* (S. 459 Zeile 5) gebessert.

Lessing hat, wie bekannt, in Wolfenbüttel sich dann intensiv mit der Geschichte der äsopischen Fabel beschäftigt, — freilich ist er mit dieser 'Geschichte' nach seines Bruders Ausdruck (Vermischte Schriften II S. XXXII) 'nicht zustande gekommen' — und hat auch den in Breslau benutzten *Dati* nicht aus den Augen verloren (Schriften XVI S. 157). Wäre es ihm vergönnt gewesen, diese in dem ersten Wolfenbüttler Beitrag 'Zur Geschichte und Litteratnr' mit so grossem Erfolge begonnenen Studien, in denen seit ihm ein Fortschritt nicht zu verzeichnen ist, zu einem Abschluss zu bringen, so würde er, da *Dati* aus Florenz gebürtig und später in dieser Stadt Kanonikus war, schwerlich 'beym Bandini' (Schriften XVI, S. 183) sich nach weiteren Handschriften der Fabeln des *Dati* umzusehen versäumt haben². In der Tat weist das Register zu den lateinischen Handschriften (V 474) hin auf:

Plut. LXXXX sup. cod. 90 fol. 177 *Dati ad Gregorium Corradum* [sic] *Venetum sedis apostolicae protonotarium*.

Diese Handschrift³ enthält die Praefatio und die vierzig Fabeln des *Dati* in der gleichen Reihenfolge wie der Rhedigeranus, die Schlussschrift ad *Marrasium* fehlt. Sie ist besser wie die in dieser Zeitschrift publizierte und bestätigt viele Emendationen von *Tacke*⁴. Einige Stellen, an denen sie mit dem Rhe-

¹ *Tacke* S. 296, bestätigt von *Dedo*.

² Vgl. auch *Biographie universelle* (Michaud) X 154: des ouvrages de ce savant prélat, restés en manuscrit dans les bibliothèques de Florence; on y distingue beaucoup des poésies latines.

³ Ich habe sie im Herbst 1913 in der *Laurentiana* kollationiert, vorher hatte sie *Victor Magnien* freundlichst für mich eingesehen.

⁴ III 11, V 2, X 9, XVI 9, XVIII 8, XXI 3, XXIII 7, XXIV Ueberschrift, XXIV 6, XXV 1, XXX 1, XXX 8, XXXI 9 *Iam complexus* (*Tacke* S. 296 A. 3), XXXV 6, XXXV 8, XXXVI Ueberschrift, XXXVI 5, XXXVII 1, XL 6; auch ist XXX 9 nicht doppelt, XII 5 und XXII 3 wie der Rhedigeranus, *Tacke* hat dort mit Recht nicht

digeranus übereinstimmt, wird man nicht ändern dürfen¹, z. B. II 10, VI 4 und X 12, wo Reflexiv- und Personalpronomen verwechselt werden, wie sich das auch sonst findet². Häufig bietet nur sie das richtige, z. B. XVI 8 *nemo dolum conicit* (= πιστευ-σάντων), X 16 *uorare uorat*, VII 1 *victoris* = πλαστοῦ; Rhedig. *pictoris*)³. Von den Ueberschriften der Fabeln wird man absehen, da ihre vielfachen Abweichungen die Vermutung nahe legen, dass sie — wie es auch sonst wohl der Fall ist⁴ — späterer Zusatz sind⁵.

Ueber das Verhältnis dieser Fabeln zu der griechischen Vorlage hat Paul Marc in der Byzantinischen Zeitschrift XXI (1912) S. 566—567 so kurz wie richtig⁶ geurteilt. Schon aus

geändert; XX 1 *acticus*, IX 9 und 10 *ulcio*, XVII 2 *exurit*, XXIX 4 *fastem* sind nur orthographische Differenzen; XXXII 2 fehlt *si* im Rhedig. wie Laur.

¹ XIII 8 wird man wohl schreiben müssen: *Cernit et* (Rhedig. und Laur.) *obuolui lusibus intus ait*. Auch IX 21 ist nichts zu ändern: *uulpes* steht im Laur. wie Rhedig., das ist richtige Nominativform (I Ueberschrift, 1; II Ueb., 1, 11; V Ueb., 1; VII Ueb., 1; IX Ueb. 1; XIV Ueb., 1; XV Ueb.; XVI Ueb., 1, 9 usw.), und dass diese hier am Platze sei, lehrt der Zusammenhang der Fabel und steht auch in der Vorlage: καὶ ἡ ἀλώπηξ προσδραμοῦσα ἐν ὄψει τοῦ ἀετοῦ πάντα αὐτοῦς κατέφαγεν (5 Halm).

² L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen II 96. B. A. Müller, Archiv f. lat. Lexikogr. XIV (1904) S. 283/84. — Vgl. auch XXIII 4: *in quas exhalet* (*exalet* Laur. und Rhedig, *exalit* ist Lesefehler des Herausgebers). — Ein Charakteristikum dieser Latinität ist auch der Gebrauch von *fore* für *esse*: XXXII 10 (über sprachliche Observationen in diesen Uebersetzungen s. Gottl. Friedländer, Archiv f. Philologie und Pädagogik, Suppl. IV 1836 S. 164).

³ Ich notiere noch: Praef. v. 12 *nam sapis ipse iube* (auch der Rhedig. hat *iube*, nicht *iubes*), richtig, da *sapis* prägnant zu fassen ist, *si* wäre Beleidigung; I 1—2 *Vulpes cum primum, quem nesciit ante leonem Aspicat aspectu territa paene cadit* (davor gestrichenes *fugit*), III 1 *iubetque necandum*, III 10 *quidque multiplicet*, V 8 *natum est*, XII 9 *uecte*.

⁴ Z. B. L. Vallas Aesop, vgl. Münchener Museum II (1914) S. 246/51.

⁵ VI Ueb. *Tunnus*, 3. *tunnus*; VIII Ueb. *cocodrillus*, 9 *cocodillus*; XII Ueb. und 1 *Lusinia* (vgl. Tacke S. 290 A. 1); XIII Ueb. *Piscator tibicen*; XVI Ueb. . . . *et scissor*. Das *Corradum* im Praescript ist schon erwähnt.

⁶ Cod. Pal. gr. 195 ist „augustanisch“, Münchener Museum II (1914) S. 267 A. 118.

den von August Hausrath im Anhang zu seinen Untersuchungen über die Ueberlieferung der äsopischen Fabeln (Jahrbücher f. class. Philologie, Suppl. XXI [1894]) mitgetheilten Listen liess sich ersehen, dass Datis Fabeln in der Anordnung nicht dem Augustanus, sondern dem Paris suppl. gr. 504 entsprechen¹. Und voll bestätigt wird dieses Ergebnis aus der Anordnung der Fabeln durch einen Vergleich des Textes mit der Uebersetzung².

‘Die Poesie des Dati taugt nicht viel’ hat Lessing (Schriften XV S. 459 Z. 33) milde genug geurteilt, und es spricht nur für Corraros Geschmack, dass er ihn — soweit wir wissen — nicht zu einer Fortsetzung ermunterte³, ja ihn später, als er selbst mit einer Uebersetzung hervortrat, nicht einmal erwähnt hat⁴. Aesopische Fabeln wurden damals vielfach unter der lebhaften Teilnahme Nicolaus V. aus dem Griechischen übersetzt⁵.

¹ Paris. suppl. gr. 504 s. Hausrath l. c. S. 310. Die Vergleichung ergibt folgendes Bild.

Dati.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Aug.:	10	9	16	18	19	21	27	32	1	2
Paris.:	1	2	3		5	7	8	9	11	12
Dati.:	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Aug.:	3	4	11	12	17	22	23	24	29	30
Paris.:	13	14	19	20	24	25	26	27	31	32
Dati.:	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Aug.:	31	33	35	34	37	38	44	45	47	49
Paris.:	33	34	35		37	42	43	44	46	48
Dati.:	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
Aug.:	50	61	48	51	52	55	58	59	60	63
Paris.:	49	58	47	50	51	54	57			60

Nicht korrespondieren 4, 24, 38, 39; 33 würde man zwischen 29 und 30 erwarten.

² II 10 *Insultatque suo libera facta dolo* fehlt im sog. Augustanus (9), im Florentinus (4), auf den wir bis zum baldigen Erscheinen des Corpus fabularum Aesopiarum angewiesen sind: ὀρχουμένης δὲ αὐτῆς καὶ παιζούσης; IV 2—3 *Exhausit rombum; nec tamen amplius erat. Orabatque gemens . . .*: Aug. (18) ἀνήγαγε μαινίδα· τῆς δὲ ἰκετευσούσης, Flor. ἀνήνεγκε σμαρίδα. Σμικρὰ δὲ οὖσα ἰκέτευσεν. Ferner z. B. XXXVIII 3—4 übereinstimmend mit Furia, nicht mit Schneider.

³ P. Marc, Byz. Zeitschr. XXI (1912) S. 566.

⁴ Ich zitiere nach Cod. Ottob. Lat. 1223; andere Handschriften von Corraros Aesop. bei Agostini, Notizie degli scrittori Viniziani (1752) S. 131. — Vielleicht liegt in den Worten der Praefatio *fabellae nulla prorsus orationis venustate politae* eine Anspielung auf Dati, vgl. S. 385 Anm. 6.

⁵ Die Zusammenstellung der Aesopübersetzungen der Renaissance

Iam antequam, sagt sein Biograph Georgius¹, ad Pontificatus fastigium eveheretur, ut Aesopi Vita ac Fabulae in Latinum verterentur, gratum sibi fore alii putabant. Der Papst liess sich über diese Arbeiten Bericht erstatten²; so schrieb ihm Ambrosius Camaldulensis³, wie er nach Mantua kommt, freundschaftlich von Victorinus aufgenommen wird und seine Schüler im eifrigsten Studium findet: Non desunt ex his qui graecis litteris ita operam dederunt, ut traducere in Latinum coeperint. Unus ex his Camilli vitam⁴ transtulit, et Aesopi fabellas et ex Chrysostomo quaedam. Videbo ea hodie, et quid de his sentiam, faciam te certiore.

Die Abfassungszeit von Corraros Fabeln lässt sich annähernd bestimmen. In dem Prooemium ad Philippum Corrarium heisst es⁵: Quippe cum multum adeo in tragoedia quam nuper edidi laborassem forteque in manus incidissent non nullae eiusdem generis fabellae nulla prorsus orationis venustate politae, sed

in dieser Zeitschrift LXVII S. 282 beruht auf Voigt-Lehnerdts Wiederbelebung; so erklärt sich's, dass weder von Guarinus (vgl. S. 385 A. 4) noch von Bartholomaeus Justinopolitanus und Barlandus (zB. Hervagiana 1534), nicht einmal von Laurentius Abstemius die Rede ist, vgl. Mittarelli, catal. bibl. Venet. S. Michaelis, S. 667; nur die zweimal vorgetragene Behauptung, von diesen Uebersetzungen sei 'keine der Veröffentlichung für würdig befunden', steht natürlich nicht bei Voigt-Lehnerdt. — Hier soll nur die Chronologie etwas entwirrt werden.

¹ Vita Nicolai V (Romae 1742) S. 195. Vgl. Berl. phil. Wochenschrift 1913 S. 1085/86.

² Nicolaus V. Urteil über Vallas Uebersetzertätigkeit in einem Brief des Nicolaus von Cusa bei M. v. Wolff, Laur. Valla [893] S. 111 A. 1.

³ Martène-Durand III [1724] S. 553—554.

⁴ Bekannt ist eine Uebersetzung von Plutarchs Camillus von Lapo von Florenz, deren er in der Widmung des Artaxerxes an Enfrid, Herzog von Gloucester und Grafen von Pembroke gedenkt (abgedruckt bei Gottl. Friedländer, Ueber die lateinischen Uebersetzungen Plutarchischer Biographien im 15. Jahrhundert, Archiv f. Philologie u. Pädagogik IV [1836] S. 188). Diese Uebersetzung ist handschriftlich und in Drucken verbreitet. Andere Uebersetzungen dieser Vita von Antonio von Todi und durch Guarin von Verona sind zweifelhaft. Verwechslungen von Lapo und Antonio in den Plutarchbiographien sind nicht eben selten, vgl. den Brief Philelphs bei Friedländer S. 166/167. Guarinus (Friedländer S. 173) hat allerdings auch den Aesop übersetzt, s. oben S. 384 A. 5.

⁵ Cod. Ottob. Lat. 1223 fol. 92^v und Münchener Museum II (1914) S. 241 A. 13.

adeo obscurae atque omnino insuaves ut vix quaedam aut verba legi aut ex verbis sensus elici potuerint, statui eas nulla imitationis ope adiutus e quadam quasi barbarie revocare. Die Tragödie, von der Corraro hier berichtet, ist die Progne¹. Ueber die Zeit ihrer Abfassung sind wir durch seinen berühmten Brief² an Cecilia Gonzaga, die Tochter des Gian-Francesco Gonzaga, Markgrafen von Mantua, unterrichtet: Scripsi Prognen tragoe-diam anno aetatis meae decimo octavo, quam postquam edidi, nihil non speravit de me Victorinus. Das heisst also, da Corraro 1411 in Venedig geboren wurde³, hat er seine Fabeln nach 1429 geschrieben. Näher noch lässt sich die Abfassungszeit aus der letzten Fabel des Corraro bestimmen, die ich hierher setze, da wir sie gleich wieder brauchen werden⁴.

De quodam Cive romano se summis pontificibus gratum reddere studente.

Civis quidam romanus cum martinus quintus toto orbe beatissimus haberetur eius arma in spectabili domus parte eximiis coloribus pingi fecerat. Ibi summi sacerdotii insignia. claves et tripl. ci corona sacer thiaras. ibi volucres circum pueri et cetera quae adulationis gratia porci consueverunt. Mortuo interea martino⁵ eugenius quartus summus pontifex declaratur⁶ protinus ergo idem civis, accersito pictore priora confestim deleri iubet superque novi pontificis arma continuo poni et vide inquit addas quantum ornamenti potest. Ecce autem cum iam pictor novam picturam superstrueret vicinus quidam praeteribat atque ibi suspiciens quid isthic inquit amice? nonne priora servari poterant et nova haec alio loco pingi? Ad haec ille apage ait ignare. nil mihi est cum mortuis. vivos colo tu quoque si saperes itidem iam profecto

¹ Diese Tragödie hat Heerkens als Tereus dem I. Varius untergeschoben, vgl. Teuffel-Kroll-Skutsch II⁶ [1910] S. 22, 3 und Jac. Morelli, Operette II (1820) S. 211 ff. — S. oben S. 380 A. 1.

² Martène-Durand III 840 B. = Ambros. Traversari Epist. col. 1075 Mehus.

³ Hoefler XI 911.

⁴ Cod. Ottob. 1223 fol. 107v; ich bessere den Text nicht. — Die Fabel gehört zu denen, von denen es im Proömium (fol. 92v) heisst: Compluris eciam fabellas inter scribendum ita composui ut omnino sexaginta essent. Corraros Fabeln sind keineswegs schlechthin 'eben auch nichts weiter als eine Uebersetzung'.

⁵ 20. II. 1431 (Gams, series episcoporum, Ratisbonae 1873).

⁶ 13. III. 1431 (Gams); Gabriele Condulmer.

fecisses. Quis ergo dubitat hunc si supervixerit de eugenii armis idem facturum.

Fabula docet fortunam principum non principes coli.

So ist der 20. Februar 1431, der Todestag Martins V. der Terminus post quem. Ein Terminus ante quem ergibt sich mit hinreichender Wahrscheinlichkeit aus folgender Erwägung. Auf dem Baseler Konzil hielt Corraro am 12. Oktober 1431 eine Begrüßungsrede an den Kaiser Sigismund¹, in der Martin V. sehr gelobt wird auf Kosten Eugens IV., der dieses Benehmen seines Protonotar und Verwandten — Gregorios Vater und der Papst waren Vettern — sehr übel vermerkte. Die angeführte Fabel ist nicht dazu angetan, den Papst zu versöhnen, was Corraro als protonotarius und Prätendent für den Kardinalshut auf das sehnlichste wünschen musste (gelungen freilich ist es ihm nie); und so wird man annehmen dürfen, dass er seine Fabeln zwischen dem Februar 1431 und Oktober 1433 herausgegeben hat². Vorher liegen die Uebersetzungen des Barbaro, auf 1422 datiert durch die subscriptio der einzigen bekannten Handschrift³, des Ognibene, denn von ihr spricht Corraro im Proömium zu den Fabeln (cod. Ottob. Lat. 1223 fol. 92 v.) in der ehrenvollsten Weise: patietur ergo libens secundo loco apponi quandoquidem primum sibi merito vindicavit⁴, und wahrscheinlich auch Dati⁵, nachher folgen Lorenzo Valla, der 1440⁶ in Gaeta einen libellus graecus ex praeda navali tres et triginta fabulas continens ins Lateinische übertrug und 1447 der Mann, dessen Uebersetzung mit

¹ Mansi Concilia XXIX 1208—1219. Eugen war ein unbeugsamer Vertreter der päpstlichen Machtstellung gegen die Ansprüche der Konzilien. Sein mönchisches Leben hatte ihm weder Weltkenntnis noch Fähigkeit zu diplomatischem Handeln gegeben.

² Die Fabeln tragen eine Widmung, das hat nach Sitte der Zeit als ein Zeichen der Herausgabe zu gelten (Cod. Ottob. Lat. 1223 fol. 92v).

³ Abgedruckt bei Tacke S. 282 aus Voigt-Lehnerdt, stammt aus Agostinis scrift. Viniz.

⁴ *uendicavit* die Handschrift.

⁵ Tacke S. 280, oben S. 385; über die *lenta Thalia* vgl. Münchener Museum II (1914) S. 241 A. 14 und Herrigs Archiv Bd. 134 (1914) S. 436.

⁶ Die verschiedenen Datierungen von Vallas Aesop s. Münchener Museum II (1914) S. 241/242; das richtige Datum hat erwiesen Remigio Sabbadini, *Giornale storico della letteratura Italiana* XIX (1892) S. 410.

der Widmung¹ ad reverendissimum patrem et dominum dominum Thomam tituli sancte Susanne presbiterum Cardinalem hodie Nicolaum papam quintum handschriftlich eine ungeheuere Verbreitung fand, bevor sie durch den Druck vervielfältigt und in die modernen Sprachen übertragen wurde: Rinucci da Castiglione aus Arezzo².

Bremen.

T. O. Achelis.

¹ Ich benutzte Inc. 270 Hain (K. B. Berlin Inc. 3393).

² Vgl. Paul Marc, Byzantinische Zeitschrift (1910) S. 390 A. 3 Münchener Museum II (1914) S. 260 A. 80, S. 267 A. 121, S. 272 A. 143.